

Bote von der Nöbbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 42.

Waidhofen a. d. Nöbbs, Samstag den 21. Oktober 1916.

31. Jahrg.

Ämtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Nöbbs.

O/3—a.

Einberufungs- Kundmachung.

a) Die laut der Einberufungskundmachung „O/3“ vom 15. September 1916 für den 2. Oktober 1916 einberufenen österreichischen und ebenso auch die für denselben Termin mittels Einberufungskarten einberufenen, in Oesterreich gemusterten ungarischen Staatsangehörigen

der Geburtsjahrgänge 1871, 1870, 1869, 1868, 1867 und 1866

haben statt am 2. Oktober 1916 erst am 3. November 1916 und weiters

b) die laut der vorbezeichneten Einberufungskundmachung für den 10. Oktober 1916 einberufenen österreichischen Staatsangehörigen

der Geburtsjahrgänge 1892, 1891 und 1890, dann 1884, 1883, 1882, 1881 und 1880

sowie die mittels Einberufungskarten für den 10. Oktober 1916 einberufenen, in Oesterreich gemusterten ungarischen Staatsangehörigen

statt am 10. Oktober 1916 erst am 16. November 1916 zu dem in ihrem Landsturmlegitimationsblatt bezeichneten l. u. l. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise l. l. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einzurücken.

Einzelne der bisher für den 10. Oktober 1916 einberufenen Wehrpflichtigen erhalten jedoch besondere Einberufungskarten, die auf einen früheren Termin als den 16. November 1916 lauten, und haben daher zu diesem Termine einzurücken.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen der Einberufungskundmachung „O/3“ vom 15. September 1916 aufrecht.

Die obige Verschiebung der Einrückungstermine bezieht sich lediglich auf die im Inlande gemusterten Wehrpflichtigen, während für die außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie Gemusterten der in ihren Landsturmlegitimationsblättern eingesezte Einrückungstermin durchwegs unverändert Geltung behält.

Die Nichtbefolgung des Einberufungsbefehles wird nach den bestehenden Gesetzen strenge bestraft.

Stadtrat Waidhofen a. d. Nöbbs, am 2. Oktober 1916.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. 2708.

Kundmachung betreffend Rehgaiszen-Schonzeit.

Die k. k. n.-ö. Statthalterei sieht sich mit Rücksicht auf die ungünstigen Erfahrungen im Vorjahre nicht veranlaßt, auch heuer wieder einen früheren Schluß der gesetzlichen Schonzeit für Rehgaiszen im Sinne des § 65 des n.-ö. Jagdgesetzes, bezw. des § 44 des österr. Jagdgesetzes zu gestatten.

Stadtrat Waidhofen a. d. Nöbbs, am 11. Oktober 1916.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Was die Deutschen von den Engländern lernen sollen.

Das Blatt der „preussischen Junker“ forderte dieser Tage das deutsche Volk auf, sich gründlicher mit den großen Fragen der Politik zu beschäftigen. Für manche Kreise, die dank der Hege unserer demokratischen Blätter nur das Zerrbild der Junker und der Konservativen kennen, klang diese Aufforderung wie etwas Neues, wie eine Offenbarung. Sie machte daher die Kunde durch eine ganze Reihe von Zeitungen. So gab das christlich-soziale „Grazer Volksblatt“ jene Aufforderung

in der folgenden Weise wieder: „In dem Hauptorgan der preussischen Konservativen, der „Kreuzzeitung“, beschäftigt sich ein Artikelschreiber mit der Frage, worin die Gründe für die Erfolge Englands in der auswärtigen Politik liegen. Unter anderem kommt der Verfasser zu dem Ergebnisse, daß das englische Volk der Auslandspolitik ein ganz anderes Interesse und Verständnis entgegenbringt, als das deutsche, indem er schreibt: „Es ist ein großer Vorzug Englands, daß dort das Volk seit drei Jahrhunderten durch das Vorhandensein eines Parlaments für die Politik und die Beschäftigung mit dem Staatsleben erzogen ist, während wir erst seit Mitte vorigen Jahrhunderts angefangen haben, die Politik zu einer volkstümlichen Sache zu machen und sie in der vollen Deffentlichkeit unseres Parlamentarismus einzuführen, sondern vielmehr uns unsere Monarchie erhalten wollen, so soll man doch auch nicht verkennen, daß in dem englischen Parlamentarismus eine großartige, fortgesetzte Erziehung des ganzen englischen Volkes für die Politik vollbracht wird. Die Staatskunst und besonders die auswärtige Politik ist dort nicht eine Geheimkunst, wie sie es zahllosen, man möchte fast sagen, der Mehrzahl der Deutschen noch heute ist. Sondern jede neue englische Generation wächst gleichsam mit dem Arbeiten ihres Parlaments in das Verständnis für das Staatsleben und die großen Aufgaben des Weltreiches hinein. So entsteht ein für die Beschäftigung mit dem Staate und seiner Politik methodisch geschultes Volk, das die harten Gebote der Staatskunst zu begreifen gelernt hat und nun auch seinen Staatsmännern das geben kann, was in Deutschland immer noch, trotz Bismarck, fehlt: das allerbreiteste Verständnis aller Schichten für ihre Politik und den festen Rückhalt an einer durchgebildeten öffentlichen Meinung. Der Deutsche dagegen liebt im allgemeinen die prosaische Beschäftigung mit dem Staate nicht. Die großen Aufgaben, in die er sich mit der ganzen Kraft seines tiefen Gemütes versenkt, liegen weit mehr auf religiösem, künstlerischem und wissen-

Im Buchenhof.

Oberösterreichische Erzählung von F. Kaltenhäuser.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Und der Franzi goldbrauner Kopf sank tief auf die Brust. Das Herz klopfte ihr zum Zerpringen und das Blut rann in ihrem Körper wie flüssiges Feuer. Sie wußte es schon seit Tagen, daß ihr der Lenz gefiel, wie keiner sonst; jetzt aber spürte sie es, daß es der Lenz war, den sie mochte zum Mann oder sonst keinen; es war eine Gewalt in ihr, die sie hinzog zu ihm, die sie nicht überwinden konnte. Und diese Gewalt, diese seltsame Gewalt demütigte ihren Stolz. Ein armer Knecht war es freilich, den sie sich da nahm, aber wenn sie ihres Geldes, ihres Besitztums wegen nur einen nehmen sollte, der reich war, wenngleich sie ihn nicht mochte, dann war es ihr schon lieber, sie mußte hart arbeiten, um ihr tägliches Brot, und hatte dafür einen Frieden und eine Freude im Gemüte. Und aus diesem Empfinden heraus erwiderte sie: „Ah, nicht wegen dem. Ist mir schon lieber ein Mann, der mich vom Herzen gefreit, als wie ein solcher, wo ich alleweil nur auf sein Geld denken sollt, wenn ich mich freuen will. Ah, na, das macht nichts aus, wenn der Bub, den ich mag, nichts hat; wenn er nur brav und rechtschaffen ist, das ist alles.“

Wie vom Schlag getroffen sank der rechte Arm des Lenz, der sich soeben erhoben, um sich um den schlanken, schmiegsamen Leib der Franzi zu legen, schlaff nieder. Der Lenz rührte sich eine ganze Weile nicht; wie versteinert in unglücklichem Schmerz erschienen seine Gesichtszüge, gläsern starrten seine Augen geradeaus. Da hob die Franzi, verwundert über sein stilles, stummes Verhalten, den Blick fragend zu ihm und sagte dann leise, befremdet: „Was hast denn jetzt auf einmal, Lenz, daß Du so spähig drein schaust?“

Die weiche, leicht zitternde Stimme Franzis klang wie ein Glöcklein an sein Ohr. In ihn kam wieder Leben. Und da nickte er, ein zweimal, mit von ihr abgewendetem Blick, und wunderbar schwerfällig, tonlos, kam es aus seinem Mund: „Recht hast, ja, ja, da hast schon recht, nur grad brav und rechtschaffen muß einer sein, sonst nichts; sonst braucht er gar nichts, aber brav und rechtschaffen muß er sein.“ Und noch einmal murmelte er leise, gebrochen: „Nur brav und rechtschaffen!“

Dabei setzte Lenz die Füße wieder vorwärts, mit eigentümlichem, schwerem, wankendem Tritt, als spüre er den Boden unter seinen Füßen nicht.

Die Franzi stand und schaute eine Weile blaffen Angesichts, mit weit offenen Augen, in denen unklares Erschrecken lag, ihm nach, dann stieg sie langsam wieder bergan. Milde strich die laue Luft um ihre Wangen, Johanniskäferchen schwirrten vor ihr her, Leuchtwürmchen hingen an Gräsern, lauter winzige, golden leuchtende Pünktchen. In tiefe Gedanken verloren schritt sie dahin, und ihr Blick folgte nur mechanisch bald diesem, bald jenem dieser leuchtenden Pünktchen nach, bis auf einmal dicht vor ihr aus dem Dämmerungsdunkel eine Gestalt auftauchte und sie ansprach: — der Bergmeyer Peter.

Er war ein nicht gar großer, untersezt gebauter Bursche mit einem hübschen, frisch gefärbten, breiten Gesicht, in dem der Mund deutlich seine sinnliche Form zeigte, da ihn kein Bart verdeckte, und in dem ein Paar schwarze Augen funkelten, die einen versteckt schlauen Blick hatten.

„Jetzt hab ich schon gemeint, die Franzi hätt gar kein Interesse zum Sonnwendfeueranschauen. Jetzt wär ich gegangen und hätt Dich geholt. Das Feuer da droben brennt schon als wie ein höllisches.“ Und sich nahe zu dem Dirndl beugend, fügte er hinzu: „Grad als wie in mir drinnen die Lieb zu Dir brennt, Franzi, grad so!“

Sie gab ihm keine Antwort und stieg in Eile weiter, den letzten Bergvorsprung hinan. Und dann sah sie es vor sich, das mächtig auflodernde Feuer da vorne; prasselnd, sprühend, lodernd stieg es empor, zahllose Funken flogen in die Lüfte und erloschen jäh da droben. Tauchzende, johlende Buben rannten mit brennenden Bejen um das Feuer herum.

Die Franzi war stehen geblieben und starrte eine Zeitlang unentwegt in die Flammen hinüber. Kleiner und kleiner brannten die Reifighaufen zusammen, und nun verkühten die Dirnen und Burschen unter Lachen und Reden hinüberzuspringen über das Feuer; die Dirnen nahmen ihre Röcke so hoch wie möglich und eng zusammen, damit dieselben die Flammen nicht erfassen konnten. Das war für die Franzi jedesmal ein ungueter Anblick gewesen, dieses Springen über das Feuer, und sie wandte auch jetzt wieder die Augen davon ab. Ihre Blicke glitten über die Zunächststehenden hinweg, suchend, bis sie den Lenz entdeckten. Er stand mitten unter der Schar Dienstleute vom Buchenhof, aber er sprach mit keinem davon. Still schaute er zu dem Feuer hinüber. Da erklang von dorthier plötzlich ein heller, entsetzlicher Aufschrei, der im nächsten Augenblick von vielen anderen Kehlen wiederholt wurde — die Röcke einer eben über die Flammen springenden Dirne hatten Feuer gefangen; und nun züngelten die Flammen auch schon um den Leib der Dirne gierig empor. Hilfseschreiend rannte die Brennende umher, aber kopflos vor Schrecken wichen ihr die Leute aus dem Wege, zu helfen ermannte sich keines. Bis der Lenz sich mit einem Sprung und gleichzeitigem rückwärtslosen Beiseitestoßen mit beiden Armen aus dem Knäuel der ihn Umstehenden hob und im nächsten Moment bei dem Dirndl war. Mit kräftiger Hand riß er ihr die brennenden Oberkleider in Stücke und schleuderte sie hinweg; dann riß er seinen Rock blitzschnell vom Leibe, warf das Dirndl auf die Erde und versuchte mit dem Rock die noch brennenden Teile zu er-

schastlichem Gebiete. Er erwartet, daß seine Regierung für ihn denkt. Der Engländer dagegen stellt die Politik in den Mittelpunkt aller seiner Interessen. Er überläßt das politische Denken nicht den Männern der Regierung, sondern macht die Politik in eminentester Weise zur Volkssache; sie ist der Mittelpunkt alles seines Denkens und Sinnens. Hier liegt unzweifelhaft ein Gebiet, wo das deutsche Volk vom Engländer, so unjympathisch er uns auch sein mag, lernen muß. Das deutsche Volk muß lernen, auch wirklich Hand an die Politik zu legen, diese zur großen Volkssache zu machen, statt immer nur erwartungsvoll auf die Regierung zu blicken. Was sollen wir erst von unseren Bierbankpolitikern in Oesterreich sagen, die sich jeder Mitarbeit im öffentlichen Leben entziehen und jeder Organisation und Versammlung fernbleiben, um ja nicht ihre Lebensgewohnheiten aufgeben zu müssen!

Diese Mahnung erscheint auch gerade bei uns recht zeitgemäß, wir meinen bei uns in Oesterreich und hier für die Deutschen, unter denen leider die Gattung der von dem Grazer Blatte erwähnten Bierbankpolitiker verbreiteter ist als man anzunehmen pflegt — leider auch in den politischen Organisationen und unter den Versammlungsbesuchern. Wer ist aber Bierbankpolitiker? Nicht nur der, der die Zugehörigkeit zu einer politischen Vereinigung und den Versammlungsbesuch unterläßt, sondern auch der oder der besonders, der dem Vertiefen seiner völkischen und politischen, sowie seiner wirtschaftspolitischen Meinungen sich entzieht, ihm ausweicht, gebotene Möglichkeiten für dieses Vertiefen nicht benützt. Aber auch der liebe und geehrte Volksgenosse, dem die Politik „zu fad“ ist, und der andere, der „seine Zeit nicht gestohlen hat“, sowie der scheinbar Ueberlegene, dem das Beschäftigen mit Politik „unter seiner Würde“ ist. Sie alle sind Bierbankpolitiker. Das heißt: die politischen Fragen, denen sie entrinnen wollen, drängen sich ihnen auf: in der Gesellschaft, im Wirtshause, auf der Bahn, überall. Und da lernt man sie nun kennen, die Bierbankpolitiker, an der Leichtigkeit, mit der sie über die größten Fragen von Volk, Staat, Stand und Gesellschaft mehr oder weniger laut die verschrobensten, die dümmsten, die ungereimtesten Urteile abgeben. Denn Urteile, Meinungen sind es ja, die man von ihnen verlangt. Fragt man sie doch: „Was sagen Sie zu dieser Rede von Gren?“ „Haben Sie die Rede von Bethmann gelesen?“ „Wie denken Sie über Griechenland?“ Du lieber Himmel! Wie kommt man dazu, über Gren, Griechenland und Bethmann zu denken, sich über Tisza den Kopf zu zerbrechen und darüber nachzusinnen, ob denn nicht in der Haltung der ungarischen Opposition, die auch während des Krieges nicht darauf zu verzichten bereit war, nationale Interessen zu vertreten, gesunde politische Vernunft sich äußerte. Der Bierbankpolitiker hat über all das und über noch mehr, nie nachgedacht. Aber reden, schreien und schimpfen kann er über alles und er weiß auch alles — oft will er es besser wissen wie andere. Darum ist der liebe Volksgenosse, der Bierbankpolitiker ist, ein edelhafter Kerl. Ist er doch meistens auch ein Schmaroker an dem Gemeinwesen, am Volke, am

Staate, an der Gemeinde, an der Genossenschaft. Ja wohl, ein Schmaroker. Denn jene Gemeinwesen sind für ihn nur da, wenn er sie braucht. An der Arbeit für sie hat er nie teilgenommen. Aber wenn er sie braucht, da sollen sie nur für ihn da sein. Der Bierbankpolitiker ist bei jedem Gemeinwesen. Bei den Wahlen aber zählt auch er. Er entscheidet oft genug: Der politische Meinungslose über das Maß von Macht, über das eine Partei, eine Richtung, eine Bewegung im Kampfe der Meinungen verfügen soll. Am wenigsten dreht sich denn schließlich die „Wahlagitator“? Zu meist um die Stimmen der meinungs- und gedankenlosen Bierbankpolitiker. Denn der Mann von politischer Meinung erfüllt seine freie Wahlpflicht auch ohne agitatorischen Antrieb. Seine politische Meinung hat er sich erworben. Sie ist ihm darum teuer, wie einem alles teuer ist, was man erworben hat. Er stimmt, weil er sich als einer in einer Meinungsgemeinschaft fühlt, die sich bemüht, ihre Meinung über die Führung der Staats- oder der Gemeindeverwaltung zur Geltung zu bringen. Wir haben statt der freien politischen Betätigung aus Pflichtbewußtsein, statt der Ausübung eines Rechtes, die Wahlpflicht bekommen: der Bierbankpolitiker muß nun auch durch die Wahl beweisen, daß er Bierbankpolitiker ist, und er beweist es auch gründlich.

Nein, so ist der Engländer nicht. Ziele es einem Engländer ein, gegen eine Tagung des Parlamentes zu sein, so lange er nicht die Sicherheit besitzt, daß dem englischen Interesse ohne Parlamentstagung besser gedient werden könnte? Wir aber haben es zuwege gebracht, daß wir über die Frage, ob Reichsratsstagung oder nicht, seit Wochen Erörterungen führen, die nicht nur ein Engländer, sondern die auch die konservativen Reichsdeutschen, die „Juncker“, einfach unverständlich, wenn nicht lächerlich finden müssen. Parteien und Zeitungen verhandeln über eine Frage, die nur für die dümmsten Bierbankpolitiker überhaupt eine Frage sein kann, über die Frage, ob denn das Parlament tagen soll, nachdem einige Jahre verstrichen sind — seit 1914 umwälzende blutige, opferreiche Kriegsjahre! — in denen nichts darauf schließen ließ, daß eine grundlegende Neuordnung ohne das Parlament beabsichtigt sei. Damit ist eine ganz unzweideutige Sachlage gegeben. Ein Parlament auf neuer Grundlage ist nicht geschaffen worden. Die Macht hat es unterlassen, ein neues Parlamentsrecht zu gestalten unter dem Eindrucke geschichtlicher Ereignisse. So können wir, wollen wir uns nicht recht- und wehrlos machen, auf die Ausübung des alten Parlamentsrechtes unter keinen Umständen verzichten, weil uns dieses alte Parlamentsrecht die Möglichkeit der verfassungsmäßigen Ueberwachung und Beurteilung von Regierungshandlungen und -unterlassungen bietet. Der Verzicht auf das Benützen dieser Möglichkeit ist einfach unverständlich. Wir haben hier im Laufe der letzten Jahre oft genug notgedrungen die Politik des Deutschen Nationalverbandes beurteilen müssen, wir stimmen ihrer allgemeinen Richtung auch heute nicht zu. Aber daß sich die Mehrheit dieses Verbandes für die Reichsratsstagung ausgesprochen hat, ist anzuerkennen — wenn diese Haltung auch nach dem Gesagten selbst-

verständlich ist. Nun, bei uns muß eben auch das Selbstverständliche anerkannt werden, weil es manchmal nicht selbstverständlich ist: es gibt auch parlamentarische Bierbankpolitiker. Warten sie, daß die Regierung für uns denkt, spricht und handelt? Nun, ihnen können die eingangs angeführten Stellen aus dem Aufsätze des konservativen preußischen Blattes zur Belehrung empfohlen werden. Lernen wir doch, auch in der Politik zu unterscheiden zwischen dem, was ist, und dem, was wir gerne hätten. Das Große, das Befreiende Neue, das viele erwartet haben als die Wirkung des Gebotes eindringlicher Lehren des Krieges, ist nicht gekommen. Wir haben diese politische Tatsache zu erkennen und nach dieser für viele schmerzlichen Erkenntnis unser politisches Verhalten einzurichten, bei dem auf das Parlament als solches nicht verzichtet werden kann.

Die Mahnung, von den Engländern zu lernen, kommt also zeitgerecht. Auch wir brauchen „eine großartige, fortgesetzte Erziehung“ des deutschen Volkes für die Politik, aus der die Bierbankpolitiker verschwinden sollen und müssen, die Erziehung zu bewußten deutschen Volksgenossen und zum Verständnisse des Staates, in dem wir leben. Zu diesem Verständnisse gehört vor allem auch, zu erkennen, was wir berechtigt waren zu erwarten und was wir vergeblich erwarteten.

Kriegschronik.

10. Oktober: Ost Szereda wurde von unseren Truppen besetzt. Andauern des feindlichen Widerstandes im Gögényi-Gebirge. Nördlich Kirli Baba ein russischer Vorstoß abgewiesen. — An der künftländischen Front griff der Feind mit sehr starken Kräften an und vermochte an mehreren Stellen in unsere Gräben zu gelangen. Im Gegenstoß wurde er überall zurückgeworfen und ihm 1400 Gefangene abgenommen. — Nachlassen der Kampfaktivität an der Fleimstal-Front. Unsere Seeflugzeuge griffen Monfalcone und Staranzano, die Hafenanlagen und Batterien von Balona erfolgreich an. — Nördlich der Somme und zwar südwestlich von Sailly erzielte der Feind einen kleinen Geländegewinn. Südlich der Somme bei Vermandovillers wurden die Deutschen etwas zurückgedrängt. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Deutsche Flugzeuge bombardierten Truppenverkehre bei Konstanz. — Deutsche U-Boote beschoßen die drahtlose Station in Jernapalank an der Murmanküste.

11. Oktober: Vorstöße am Vulkanpasse scheiterten. Im Raume von Kronstadt mußte der Feind in die Grenzpfähle zurückweichen. 18 Offiziere, 639 Mann, 1 schweres Geschütz, 5 Maschinengewehre und viel Kriegsgeschütz wurde eingebracht. Im Gögényi-Gebirge und beiderseits der obersten Maros wurde der feindliche Widerstand gebrochen. — Am Südlügel der künftländischen Front große Infanteriekämpfe. Der feindliche Ansturm wurde überall abgeschlagen, nur bei Opafjella gewann der Gegner Raum. Nova Vas fiel in seine Hände. Am Passubio wurden unsere Stellungen vom Cosmagon auf den Reiterücken zurückgenommen. — Die Schlacht an der Somme wütet weiter. Angriffe der Engländer auf der Linie Vefars-Gueudecourt und Morval-Bouchavesnes, sowie bei Sailly wurden restlos abgewiesen, desgleichen französische Vorstöße bei Gener-

stiden. Dann erst ließ er die Arme aufstehen und entfernte mit rascher Hand die glimmenden Stücke von ihrem Körper. Halbnaakt stand das Dirndl da und vermochte sich vor Schrecken und Schmerz nicht darauf zu besinnen, daß sie für die Augen der umstehenden Burtschen keinen richtigen Anblick bot. Nachzende Laute drangen über ihre Lippen, verursacht von dem Schmerz der Brandwunden. Eine der nächststehenden Mägde erbarmte sich ihrer und umfaßte die heftig Zitternde. „Geh, Rosi, geh, ich bring dich in Deine Kammer“, sagte sie mitleidig und führte die Unglückliche, so rasch es ging, ins Haus.

Neben dem Lenz aber stand plötzlich die Buchenhofer Franzi und streckte ihm ihre bräunliche Rechte hin. „Bist ein braver Bub! So flink und umsichtig wie bei der Arbeit bist jetzt auch gewesen, und müßten sich alle schämen vor Dir, die anderen, daß sie einen Menschen so ohne Hilf hätten verbrennen lassen!“

Der Lenz hatte die Hand der Franzi ergriffen, ließ dieselbe aber gleich wieder sinken und biß die Zähne übereinander, als hätte er einen starken Schmerz zu überwinden. Sein Gesicht wurde tiefschwarz und die Mundwinkel verzerrten sich.

„Vielleicht hast Dir weh getan, ha?“ fragte die Franzi erschrocken und faßte nun in ihrer sanftesten Weise nach seinen zwei Händen. Da sah sie denn auch gleich die Brandwunden, die er davongetragen bei seiner werktätigen Hilfe. „Aber so geh doch und schau dazu, daß Du verbunden wirst!“ brach es in liebevollem Mitleid von ihren Lippen. „Gewiß hat die Bergmeyer Bäuerin ein paar Leinwandstücke bei der Hand, und ein Del hat sie doch gewiß auch. Geh, komm, ich verbind Dir Deine arme Hand.“

Und eilig ging die Franzi vor ihm her in das große stattliche Bauerngehöft. Seine Augen folgten ihrer schönen, leicht sich in den Hüften wiegenden Gestalt, aber der leidenschaftliche Schmerzensblick, der in ihnen lag, schien nicht einem körperlichen Leid zu entstammen.

Eine heftige seelische Qual vertiefte die herben Linien in seinem Antlitz, welche vorhin die Schmerzempfindung seiner Wunden gezogen.

Drinnen in der Stube, als sie sich über seine Hand neigte, um dieselbe behutsam mit weichem, ölbuchträntigem Linnen zu verbinden, und er so ihren zierlichen Kopf mit dem glänzenden, goldbraunen Flechtenkranz dicht vor sich sah, biß er die Zähne aufeinander und wandte halb den Kopf zur Seite. Sie zeigte in diesem Moment so gar keinen Stolz in den Zügen; ein eigener, weicher, hingebungsvoller Ausdruck in denselben verlieh ihr einen wunderlichen Liebreiz. Er vermochte sie nicht anzusehen. Das Herz lag ihm schwer in der Brust und mit trostlosem Schauen irte sein Blick zum Fenster hinaus in die dunkle Nacht, durch die blitzgleich dahinhühende Lichtstreifen gingen von der Feuerlohe seitwärts vom Hofe; sie mußten dort aufs neue wieder Reifig in die Flammen geworfen haben.

Die Franzi sah auf, als sie fertig war. „Tut es so arg weh?“ fragte sie, da sie trotz des nur wenig Helle verbreitenden Kerzenlichtes gewahrte, daß er blaß und übel ausah. Er lachte kurz und rauh auf.

„Ah wo, es wird schon wieder gut werden! Der Lenz hat schon gar viel ertragen, wird er wohl diesmal auch noch darüber hinauskommen.“ Und sich schnell der eben in die Stube tretenden Bäuerin zuwendend, fragte er dieselbe, wie es denn dem armen, verbrannten Dirndl gehe, ob die Schmerzen doch nicht zu arg wären.

„Jammern tut sie grad genug“, versetzte die Bäuerin. „Der Wasfl (Sebastian) ist schon um den Bader gefahren.“ Dann nahm sie das Kerzenlicht von dem Tisch und leuchtete den zweien hinaus durch den dunklen, weiten Flur, damit sie nicht etwa auf dem holprigen Ziegelpflaster stolperten. — Drüben bei dem Sonnwendfeuer stand der Bergmeyer Peter und starrte mit einem arg finsternen Blick in die Flammen. Ein oder

der andere hatte ihn schon angesprochen, eine Erwiderung hatten sie nicht bekommen; es schien, als habe der Peter auf einmal das Gehör verloren.

Der Wegscheider Sepp, ein Bauerssohn aus der Nachbarschaft, stieß einmal lachend den Mörzl, den Kleinknecht vom Buchenhof, mit dem Ellbogen in die Seite und meinte spottend: „Du, mir scheint, der Peter fürchtet einen Einschießer bei Euch!“

Verständnislos schaute der halbwüchsig Burtsche den Sprecher an. „Was meint? Ein Einschießer bei uns? Ah, und was ging denn das den Peter gar so viel an?“

Der andere stieß ein lautes, wieherndes Gelächter aus. „Na, bist Du ein hölzernes Mandel! Hast denn gar keinen Kennst-Dich-aus? Euren neuen Knecht mein ich und die Liebchaft zwischen Franzi und dem Peter. Die Franzi macht ja ein paar Augen auf den neuen Großknecht, als stünd er ihr besonders zu Gesicht!“

„Eh geh, eh geh, da fangst wieder einmal Mucken und ordentliche auch noch dazu!“ meinte der Mörzl in völligem Unglauben. „Ich hab kein bissel nicht gemerkt von so was und glaub es auch schon gar nicht. Unsere Franzi, die kennt nicht, die ist eine gar Stolze, die was auf sich hält.“ Gewichtig und ernsthaft nickte der Knecht „Ja, ja.“

Der Sepp lachte und zuckte die Schultern. Der Peter indes mußte auf einmal doch aufhören, denn er hatte lauschend den Kopf nach den beiden, die seitwärts von ihm standen, gewendet, und bei den letzten Worten des Mörzl ging es aufleuchtend über sein bisher so finsternes Gesicht. Das dauerte freilich nur einen Moment, denn als sein Blick nun auf den herankommenden Lenz fiel, mochte er wieder seine eigenen Gedanken über die Sache haben und schaute aufs neue verdrießlich daren.

(Fortsetzung folgt)

mont und Chaulnes. — An der mazedonischen Front scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe an der Cerna. Am Wardar ergebnislose Vorstöße.

12. Oktober: Die Kämpfe um Kronstadt nehmen einen günstigen Verlauf. Gestern wurden 1 Offizier, 170 Mann und 2 Geschütze eingebracht. An der siebenbürgischen Ostgrenze wurde der Feind in das Grenzgebirge zurückgeworfen. — Bei Kirli Baba wurde ein russischer Vorstoß abge schlagen. — An der küstländischen Front scheiterten alle Versuche der Italiener, über ihre Linien vorzubrechen. Nördlich Lovica brach ein Vorstoß der 45. italienischen Brigade unter schwersten Verlusten zusammen. Nur wenige Leute kamen zurück. Ebenso fruchtlos waren die feindlichen Versuche am Südlügel der Karsthochfläche. Ein italienisches Luftgeschwader belegte Kavaja mit Bomben. Eines unserer Kampfflugzeuge schoss ein Caproniflugzeug ab, 2 Insassen tot, 3 geflüchtet. Unsere Seeflugzeuggeschwader griffen wiederholt die Adriaerwerke von Monfalcone und militärische Objekte von Selz, Vermeigliano und den Innenhafen von Grado an. — Mißglücken eines neuen großen Durchbruchversuches der Engländer und Franzosen zwischen Ancre und Somme. Die Deutschen behaupteten unerschütterlich ihre Stellungen.

13. Oktober: Südlich Hözing Kämpfe um den Grenzraum. Die Rumänen wurden an zahlreichen Punkten über die Rämme zurückgeworfen. — In Wolhynien lebhafteste Gesechtstätigkeit. — der achte große Sturm der Italiener abge schlagen. Zwischen dem Meere und den Höhen östlich von Görz waren seitens des Feindes 16 Infanteriedivisionen mit starker Artillerie eingesetzt worden. Unsere Seeflugzeuggeschwader belegten die militärischen Objekte von Monfalcone und St. Canziano wirksam mit Bomben. Feindliche Flugzeuge warfen über dem alten Hafen von Trieste und nächst Miramare Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Flinienschiffsleutnant Banfield zwang ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen. — Die Sommeschlacht dauert fort. Nördlich der Somme wurden alle feindlichen Angriffe abge schlagen, südlich der Somme errangen schätsliche Regimenter einen schönen Erfolg nördlich von Chaulnes und nahmen 6 Offiziere und 400 Mann gefangen. Im Maasgebiete gesteigerte Artillerietätigkeit.

14. Oktober: Südlich Hözing haben unsere Truppen nach erbitterten Kämpfen den Grenzraum behauptet. Im östlichen Grenzraum von Siebenbürgen wurden nunmehr im Görzgebirge einzelne Landstriche vom Feinde geäubert. — Westlich Kirli Baba gewannen unsere Truppen Gelände und brachten 3 russische Offiziere, 443 Mann und 1 Maschinengewehr ein. Deutsche Bataillone eroberten die Höhe Smotrec zurück. Südöstlich des Pantyr-Sattels Abweisen eines russischen Vorstoßes. In Wolhynien neuerliches Anschwellen der russischen Kampftätigkeit. — Im Görzischen griffen die Italiener die Höhen östlich von Sober an, wurden aber abgewiesen. Westlich Trient wurde ein feindlicher „Garman“ im Luftkampfe abgeschossen. — Beiderseits der Somme heftiger Artilleriekampf. Die Franzosen konnten im Dorfe und in der Zuckerfabrik Genermont Fuß fassen, sonst wurden sie aber abgewiesen. — An der mazedonischen Front scheiterten feindliche Angriffe beiderseits der Bahnlinie Florina-Monastir. Andauernde Kämpfe im Cernabogen.

15. Oktober: An der ungarisch-rumänischen Grenze wird weiter gekämpft. — Südlich von Dorna Watra drängten wir die Russen über den Negra-Bach zurück und nahmen 1 Offizier und 217 Mann gefangen. Bei Kirli Baba wurden in den letzten Kämpfen 5 Offiziere, 1097 Mann und 5 Maschinengewehre, auf dem Smotrec 3 Offiziere und 381 Russen eingebracht. Im Ludowa-Gebiete bemächtigten sich die Bayern einer feindlichen Stellung. An der Narajowka, am oberen Sereth und südwestlich von Brody wehrte die Heeresgruppe Böhmen-Gemolli starke feindliche Angriffe ab. Die Armee von Terzjanskij stand unter schwerem russischen Geschützfeuer. Beiderseits Zaturcn, wo feindliche Infanterie mehrmals zum Angriff überging, erlitt der Feind abermals einen schweren Mißerfolg. — In den Kämpfen bei Sober im Görzischen wurden 2 Offiziere und 212 Italiener gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. — Im Somme-Gebiete lebhafteste Artillerietätigkeit. Feindliche Infanterieangriffe wurden abgewiesen. — Serbische Angriffe im Cernabogen hatten keinerlei Erfolg, auch Vorstöße bei Gronista und nördlich der Nizde Planina wurden abgewiesen.

16. Oktober: Im Görzgebirge hält der rumänische Widerstand an. — An der Dreiländerecke vertrieben unsere Truppen den Feind von den Höhen östlich der Negra. In den Waldkarpathen und südlich des Dnjestr wurden russische Vorstöße abge schlagen. An der Narajowka und in Wolhynien dauern die Schlachten fort und der Feind holte sich in beiden Räumen abermals schwere Niederlagen. Südlich von Lipnika Dolna ließen die Russen nach vergeblichen Massenstürmen 36 Offiziere, 1900 Mann und 10 Maschinengewehre in den Händen deutscher Gardebataillone. In Wolhynien westlich Luck erneuerte der Feind seine Anstürme trotz ungeheurer Verluste an einzelnen Stellen dreimal, nördlich von Zaturcn sogar sechsmal. Aber auch diese Stoßkraft überlegener Massen konnte die tapferen Verteidiger nicht erschüttern, sie errangen einen

vollen Erfolg. — An der Somme wurde weiter gekämpft. Bei Gueudecourt brachen die feindlichen Angriffe im Sperrfeuer zusammen, bei Saille und Fresnes scheiterten sie im Nahkampfe. In der Champagne wurde ein französischer Vorstoß nördlich von Le Mesnil abgewiesen. — An der mazedonischen Front wurden feindliche Angriffe südlich von Monastir, an der Cerna und nördlich der Nizde Planina abgewiesen.

Der europäische Krieg.

Der Zusammenbruch der neuen russischen Angriffe in Wolhynien.

Unerschütterlich hat die Linsingen-Front gegen die immer erneuerten russischen Anstürme in den schweren Kampftagen vom 14. bis 16. Oktober standgehalten. Den Feldensoldaten an der Somme im Westen sind im Osten die wolhynischen Helden ebenbürtig an Tapferkeit und Widerstandskraft. Auf einem verhältnismäßig geringen Angriffsraume haben von Neuem zwölf aufgefüllte und zum Teil ausgeruhte Divisionen den Einbruch in unsere Linien zu erzwingen versucht, um an allen Teilen der Angriffsfront unter den schwersten Verlusten ohne jeden Geländegewinn zurückgeschlagen zu werden.

Der Auftakt der neuen russischen Angriffe war am 14. Oktober nach kurzer Artillerievorbereitung ein Handgranatengriff der Garde westlich Bubnow, der von den Anstürmen leicht abge schlagen wurde. Im Laufe des Nachmittags setzten feindliche, größer angelegte Infanterieangriffe im Raume südöstlich und östlich der Kolonie Dubrowo ein; deren an einzelnen Stellen dreibis viermal vorstulende Infanteriemassen brachten teilweise schon in unserem Sperrfeuer zusammen oder wurden noch vor unseren Drahthindernissen zusammenge schossen. Auch weiter nördlich, im Raume von Zaturcn, wurde ein Angriff durch unser vorzüglich geleitetes Artilleriefeuer niedergehalten. Auch während der Nacht blieb die Artillerietätigkeit ziemlich heftig. Nachmittags brachen bei der Kolonie Dubrowo, dem Angriffspunkt des vorhergehenden Tages, die Russen ohne Artillerievorbereitung überfallartig aus ihren Gräben hervor. Mit den schwersten Verlusten wurden sie abgewiesen.

Immer lebhafter steigerte sich die Artillerietätigkeit des Feindes. In der Nacht zum 16. Oktober Ueberfall auf Ueberfall! In den Morgenstunden legte sich zwischen Zaturcn und Zubislo heftiges Trommelfeuer auf unsere Gräben. In vielen Wellen kamen immer erneuerte russische Infanteriemassen vor; Angriff folgte auf Angriff. Gegen 11 Uhr vormittags war der siebente Sturm in unserem Sperrfeuer erstickt, um 4 Uhr nachmittags wurde der neunte Angriff abgewiesen. In später Stunde setzte der zehnte Angriff ein — nichts gewannen die Russen, als Verluste um Verluste. Unsere Stellung blieb überall in unseren Händen.

Die neue russische Offensive.

Genf, 19. Oktober. Martin erfährt, Brussilow und Tscherbatschew werden noch vor Winteranbruch einen letzten entscheidenden Ansturm versuchen.

Die Heftigkeit der Jozzo-Schlacht.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der achten Jozzschlacht:

Die Jozzschlacht hatte ungeheure Maße angenommen. Mitten in der sieberhaften Tätigkeit des ganzen Kommandos erklärte der Generalstabschef unseres Abschnittes: Diese Schlacht ist bisher der Höhepunkt dieses Feldzuges. Die ungeheure Waffenmacht von rund 260.000 italienischen Soldaten rannte 72 Stunden hindurch unaufhörlich gegen den Karstwall an und tausend Geschütze trommelten 11 Tage und 11 Nächte ununterbrochen und unvermindert fort. Alle Gefangenen, die ich sprach, hatten die Ueberzeugung, daß sie diesmal doch durchbrechen würden. Mit allen Mitteln hatte die italienische Heeresverwaltung diese Ueberzeugung ihren Truppen beizubringen versucht. Sie glaubten sich wirklich unmittelbar auf dem Wege nach Triest, so sehr wirkte auf sie der italienische Apparat und Aufwand, mit dem die große, allgemeine Offensive vorbereitet wurde. Das Vorgehen dieser überwältigenden Masse von 32 Brigaden, die bisher festgestellt sind, geschah nach dem zuerst von Joffe in Frankreich angewandten, dann von Brussilow übernommenen und ausgebauten Wellensystem. Welle auf Welle flutete an, ohne Abstand und eng gesliedert. Die Sturmstaffeln waren sehr schmal, aber sehr tief und diesmal kam die vorgehende Infanterie nicht nur mit Kolben und Bajonett, sie führte auch Maschinengewehre mit sich und sogar Geschütze. Am ersten Tage der Infanterieangriffe, am 10. Oktober, trommelte die italienische Artillerie; bis Mittag wurde dieses Trommelfeuer ins Wahnsinnige gesteigert.

Unsere Erfolge bei Dorna-Watra.

Genf, 19. Oktober. Oberst Roussett erhebt im „Petit Parisien“ einen Marmruf wegen der Fortschritte

der k. u. k. Truppen bei Dorna-Watra. Dort liegt die größte Gefahr. Er befürchtet eine Zerreißen der russisch-rumänischen Front.

Neue Tat unserer Donauflottille.

Einen wohlbedachten kühnen Handstreich hat unsere Donauflottille im Verein mit den Deutschen auf die rumänische Insel Binghamatelle unternommen. Auf dieser Insel hatten die Rumänen mehrere Kanonen aufgestellt, und von dort legten sie unter Leitung französischer Marineoffiziere Minen. Ein Teil unserer Monitore kehrte soeben von dem gelungenen Unternehmen bei Rahovo zurück, und um ihnen freie Fahrt zu sichern, wurde der Handstreich ausgeführt und die Insel genommen.

Deutsche U-Boote im Mittelmeer.

Berlin, 19. Oktober. „Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer versenkt: Am 4. Oktober der leere englische Truppentransportdampfer „Francia“ (18.150 Bruttoregister-Tonnen), am 11. Oktober der bewaffnete englische Transportdampfer „Crookhill“ (5002 Tonnen) mit Pferden und serbischen Begleitmannschaften, am 12. Oktober der bewaffnete englische tiefbeladene Truppentransportdampfer „Sebet“ (4600 Tonnen). „Crookhill“ und „Sebet“ befanden sich auf dem Wege nach Saloniki. Am 16. Oktober hat eines unserer Unterseeboote Fabriken und Bahnanlagen bei Catanzaro (Kalabrien) mit Erfolg beschossen.

U-Boote im Schwarzen Meer.

Berlin, 19. Oktober. Schweizer Blättern zufolge meldet die russische Zeitung „Westnik“, daß von den von Sebastopol und Odessa nach der kaukasischen Küste fahrenden Schiffen elf überfällig sind. Im Schwarzen Meer wurden zahlreiche russische Segelboote von deutschen Tauchbooten versenkt, auf die jetzt russische Torpedokreuzer Jagd machen.

Die Versenkung der Munitionstransporte für Rumänien.

Stockholm, 19. Oktober. Zu den Angriffen der Unterseeboote in den nördlichen Meeren und an der Murmanküste auf die Munitionstransporte für Rußland und Rumänien wird gemeldet: In Bufarest hat die Nachricht von dem Verluste insbesondere der zweiten Artillerie-Munitionsendung große Erregung hervorgerufen. Sie hatte einen Wert von rund 45 Millionen Lei und war für Rumäniens Artillerie von größter Wichtigkeit. Weiter wurde bekannt, daß auch ein rumänischer Transport von Handgranaten und Autos versenkt wurde.

Flucht der rumänischen Landbevölkerung vor den Russen.

Budapest, 19. Oktober. Der Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd“ meldet mit Genehmigung des Kriegspressequartiers: Im nördlichen Teile der Moldau ist eine äußerst kriegsfeindliche Stimmung bemerkbar. Die rumänische Landbevölkerung aus den Bezirken Bodojani, Torohoi und Roman flüchtet vor den aus der Bukowina kommenden russischen Truppen wie vor einem gewalttätigen Feinde, da sie noch immer in schikanösester Weise Requirierungen bei den rumänischen Bundesgenossen vornehmen. Die rumänische Bahnlinie Burdujeni-Tassj steht unter russischer Gewalt, um den russischen Nachschub zu decken. Der Hauptbahnhof von Tassj ist von russischen Truppen besetzt.

Ein Seegesecht unter Entente-Genossen.

Rotterdam, 16. Oktober. Im Kanal von Messina kam es infolge Nebels zu einem Zusammenstoß zwischen englischen und italienischen Kriegsschiffen, die einander beschossen. Ein schwer beschädigter englischer Kreuzer wurde nach Neapel eingeschleppt. Einzelheiten hiezu fehlen noch.

Amerikaner im Luftkampfe.

Paris, 19. Oktober. Den Blättern zufolge sind außer dem amerikanischen Flieger Norman Prince, der bekanntlich als Teilnehmer am letzten Fluge nach Oberndorf durch ein deutsches Geschöß schwer verwundet worden und seinen Verletzungen erlegen ist, auch die amerikanischen Flieger Chopmand und Rodwell, ebenfalls Teilnehmer an dem Fluge, getötet worden. Auch der Flieger Marcel Poinot fand im Luftkampfe den Tod.

Ein Kriegsheker gestorben.

Genf, 16. Oktober. Der frühere rumänische Minister Filipescu, dessen Erkrankung bereits vor Wochen gemeldet wurde, ist gestorben. — Filipescu war der Führer jenes Teiles der rumänischen Konservativen, die für den Krieg eintraten.

Krondorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Athmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waldhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheke und Viktor Pospischill, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel Kaufmann in Amstetten.

Vertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Auszeichnung.** Fähnrich Konrad Platte, dessen Beförderung wir in letzter Folge berichtet haben, wurde mit der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Heil!

* **Auszeichnung.** Korporal Josef Popper wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

* **Rotes Kreuz.** Herr Erwin Böhler spendete für die Metonpaleszentenhäuser „Turnhalle“ und „Konvikt“ des Zweigvereines vom Roten Kreuze in Waidhofen a. d. Ybbs 15.000 Kilo Kohlen, wofür der Vereinsauschuss seinen tiefgefühlten Dank ausdrückt. — Frau Nostl spendete Zeitschriften und 2 K bar, zwei ungenannte Spender 3 K und 2 K, wofür ebenfalls bestens gedankt wird.

* **Rotes Kreuz.** Das halbe Reinertragnis per 100 K des von Frauen und Mädchen Waidhofens veranstalteten Lieder- und Vergnügungsabendes für die verwundeten Soldaten wurde dem Zweigvereine des Roten Kreuzes als Weihnachtsbesende pro 1916 überwiesen, wofür der beste Dank ausgesprochen wird.

* **Spende für das Kriegspital, Objekt 2.** Die Eisen- und Stahlwalzwerke Gerstl, vorm. Josef Wertich sel. Witwe, spendeten für dasselbe 500 K. Herzlichsten Dank!

* **Ertrag der „Opfertage“ in Waidhofen.** An direkten, nicht durch die Sammelbögen und Sammelbüchsen eingegangenen Geldspenden K 94.—, durch Sammelbögen und Sammelbüchsen und den Verkauf der offiziellen Plaketten und Abzeichen K 1184.17, durch Beitritt von 49 ordentlichen Mitgliedern zum Verein „f. l. Militär-Witwen- und Waisenfond“ K 517.—, zusammen K 1795.17, welcher Betrag am 17. d. M. an das Kriegshilfsbüro des f. l. Ministeriums des Innern abgeführt wurde. Für die Bemühungen um das finanzielle Ergebnis der „Opfertage“ sei sowohl den Mitgliedern des Lokalkomitees, Frau Johanna Pauser, Fräulein Marianne Rieglhofer, den Herren Gemeinderat S. H. Pauser, Professor Karl Schneider, Direktor Hermann Kadler, Schulleiter Franz Baier, sowie allen an der Durchführung beteiligten gewesenen Damen, der Schuljugend, als auch nicht in letzter Linie den Bewohnern der Stadt, die auch diesmal in voller Würdigung des hervorragenden menschenfreundlichen Zweckes der „Opfertage“, teils durch Beitritt zum Verein „f. l. Militär-Witwen- und Waisenfond“, teils durch rege Zeichnung von Beträgen auf den Sammelbögen, Einwurf von Geldspenden in die Sammelbüchsen und Ankauf der Abzeichen usw. ihre Opferwilligkeit bewiesen haben, ferner dem Kinobesitzer Herrn Hieß für die übermittelte Spende der Dank ausgesprochen.

* **Dankes- und Gedächtnisfeier.** Der f. l. Kriegerverein Waidhofen a. d. Ybbs wird am 1. November l. J. (Allerheiligen) nachmittags 3 Uhr am hiesigen Friedhofe für die dort ruhenden Helden eine Dankes- und Gedächtnisfeier abhalten, und einen Kranz den wackeren Helden widmen.

* **Vortragsabend u. Hauptversammlung des Deutsch-Evangelischen Bundes für die Ostmark.** Der Vortragsabend der hiesigen Ortsgruppe, der wegen eingetretener Hindernisse verschoben werden mußte, findet nunmehr Sonntag den 22. d. M. um 8 1/2 Uhr abends im Großgasthofs Inzühr statt. Herr Pfarrer Fleischmann aus Steyr wird über „Bevölkerungspolitische Aufgaben, wenn die Waffen ruhen“, sprechen. Außerdem werden verschiedene musikalische Vorträge, darunter Einzellieder, ein Quartett von Herrn Kirchberger und ein Konzert für Klavier, Harmonium und Gesang zu einem schönen, herzerhebenden Verlauf des Abends beitragen. Alle Mitglieder und Freunde des Bundes sind zu recht zahlreichem Besuche herzlich eingeladen. Am gleichen Abend findet um 7 1/2 Uhr bei Inzühr die Hauptversammlung der Ortsgruppe statt, zu welcher gleichfalls um zahlreiches Erscheinen erjucht wird.

* **Von der grünen Gilde.** In dem Jagdgebiete der Herren Zeitlinger-Bammer fanden vergangenen Sonntag einige kleine Triebe statt, deren Ergebnis wider Erwarten gering ausfiel und scheint der Wildstand in diesem Gebiete unter den heurigen Verhältnissen besonders gelitten zu haben. Rehe kamen sehr wenige vor und erst beim letzten Triebe zeigte sich ein einziger Hase, der auch geschossen wurde. Der zufällig bei einem Triebe vorübergehende Herr Grießer, ein Sensenarbeiter bei Herrn Zeitlinger, erzählte einem Schützen, daß in Seeberg, dem Jagdgebiete seines Arbeitgebers, von Herrn Hrdina ein Hirsch erlegt wurde, welcher den Sensenarbeitern von Herrn Zeitlinger geschenkt wurde. Nachahmenswert! besonders für jene, deren Hirsche noch während des Krieges mit Getreide gefüttert werden mußten (Oberösterreich usw.); solche Fischbische wären hier und da gut für unsere schaffenden Mitmenschen, welche nebst der schwereren Arbeit im allgemeinen auch noch die meisten Kinder zu ernähren haben. Weidmannsheil!

* **Vom Verschönerungsverein.** Die geehrten Kurgäste im Sanatorium des Herrn Medizinalrates Dr. Franz Werner spendeten im Verlaufe des heurigen Sommers

für den hiesigen Verschönerungsverein 170 K, wofür hiemit der beste Dank ausgesprochen wird.

* **Der „zurückgewiesene“ Waggon Mehl!** Die „Ybbs-Zeitung“ bringt eine längere Merke, wonach der Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs einen Waggon Mehl, der über Intervention der katholischen Frauenorganisation, bezw. durch Frau Gräfin Walterstirchen von der Kriegsgetreideverkehrsanstalt hierher zugewiesen wurde, zurückgewiesen hätte. Wir haben in die bezüglichen Dokumente, die bei dem Obmanne des Approvisionierungsprenkels Waidhofen a. d. Ybbs-Land, Herrn Josef Wertich, erstiegen, Einsicht genommen und können folgende Tatsachen vorbringen: 1. Die Disposition der Kriegsgetreideverkehrsanstalt vom 6. September 1916, Nr. 238/11, lautet auf die „Gemeindevertretung für den Approvisionierungsprenkel Waidhofen a. d. Ybbs“ über von A. Gutscher in Traismauer zu liefernde 100 Mt. Weizenbrotmehl. 2. Die Rechnung der Mühle A. Gutscher in Traismauer vom 7. September 1916 lautet auf die Stadtgemeindevorsteherung Waidhofen a. d. Ybbs mit dem Beifaj „Waggon geht Samstag bei Waggonbestellung ab lt. Disp. d. B.-H. Amstetten an Josef Wertich, Waidhofen“. 3. Der Frachtbrief vom 9. September 1916 trägt die Adresse: „Herrn Josef Wertich, Waidhofen a. d. Ybbs“. Die Dokumente liegen in der Druckerei des Blattes zur Einsicht auf. Dem Stadtrate ist selbstverständlich nur die Disposition und die Rechnung zugekommen; da erstere auf die Gemeindevorsteherung für den Approvisionierungsprenkel lautete, die letztere aber den Beifaj trug, daß zufolge Disposition der Bezirkshauptmannschaft Amstetten die Sendung an Herrn Josef Wertich gehe, mußte angenommen werden, daß die Sendung für den Approvisionierungsprenkel Waidhofen an der Ybbs-Land bestimmt und lediglich die Zustellung der Disposition irrigerweise anstatt an die Landgemeindevorsteherung an den Stadtrat erfolgt sei, wie dies bei den verschiedensten Geschäftskunden einige hundertmale im Jahre vorkommt. Demgemäß wurden auch Disposition und Rechnung als irrig an den Stadtrat gelangt, der Landgemeindevorsteherung übergeben. Ein Aviso über das Eintreffen des Waggons ist selbstverständlich nicht dem Stadtrate, sondern dem Adressaten Herrn Josef Wertich seitens der Bahn zugestellt worden. Von der Vermittlung der Zuweisung eines Waggons Mehl durch irgend eine Organisation ist dem Stadtrate von keiner Seite irgend eine Mitteilung gemacht worden.

* **Lieder- und Vortragsabend zu Gunsten der Verwundeten in Waidhofen a. d. Ybbs.** Was barg wohl dieser schlichte Titel für Ueberraschung! — Hätte so mancher Waidhofener oder Waidhofenerin gedacht, welche entzückende Gestalten und süße Stimmen da zu sehen und zu hören wären, würde der große Löwenaal am 11. d. M. viel zu klein gewesen sein, alle Leute fassen zu können, dennoch war der Raum stark besetzt, der Reingewinn betrug 200 K — Eintritt war frei — welcher Betrag zu gleichen Teilen an das hiesige f. l. Reservespital und dem Zweigverein des Roten Kreuzes übergeben wurde. Besonderes Verdienst um das Zustandekommen des gelungenen Abends erwarb sich der Schauspieler Herr Fred Wanderer. Er leitete mit großer Umsicht und Sachkenntnis die ganze Sache. Selbst an einer schweren Beinshußverletzung leidend, die er sich am Schlachtfelde holte, bewachte er sich sonderbarst Dealismus und Liebe zur Kunst, daß es ihm gelungen ist, seinen Leidensgenossen und Anderen das harte Dasein auf einige Stunden vergessen zu lassen. In seinen ersten und heiteren Vorträgen lernten wir in ihm einen vorzüglichen Vortragsmeister kennen, besonders in S. Heines „Wallfahrt nach Reklar“ kam seine dramatische Kunst zur Geltung; wir wünschten dem jungen Helden Fred Wanderer eine volle Genesung, damit er sich seinem wahren Berufe, der ihm eine große Zukunft verspricht, ganz widmen könne. — Jetzt kommt der Reihe nach das sehr reichhaltige Programm des Abendes. Der Vorhang geht auf — links eine kleine Waldandacht, daneben blühende Bäume — auf einmal kommen vier liebliche Mädchen in Dirndlkostümen, mit Bändern geschmückte Lauten vor sich haltend, spielen darauf und singen so süß das reizende Volkslied „Es liegt ein Weiler . . .“ Es waren die Fräulein Herma und Pepel Böhml, Hella Seeböck und Pepi Hellmayer. Herrn Milo Weitmanns Lied „Anstätt“ brachte Fräulein Thekla Stöger verständnisinnig zu Gehör. Herr Weitmann konnte kaum eine bessere Interpretin seiner schönen Komposition finden. Wir beglückwünschten ihn und die Sängerin. Fräulein S. Seeböck sang das Liedchen „s' trohige Dirndl“ so recht natürlich. Das Lied „Im tiefen Wald“ mit Lautenbegleitung wurde von Herrn Leutnant Pippich, der sich jetzt hier auf Urlaub befindet, mit guter Bassstimme gesungen. — Der 2. Teil des Abendes zauberte uns ein Fragment aus der Oper „Freischütz“ hervor. Das Duett davon, mit Frau Marie Pragnegg und Fräulein Thekla Stöger, war eine Glanzleistung, es ging schon weit aus dem Rahmen des Dilettantismus heraus. Frau Pragnegg kennen wir ja schon lange als vorzügliche Sängerin und Schauspielerin, ebenso Fräulein Stöger, die für ihr jugendliches Alter eine sehr umfangreiche und geschulte Stimme besitzt. Fräulein P. Hellmayer erfreute uns nicht nur aefänglich, sondern auch mit heiteren Vorträgen in oberösterreichischer Mundart von Kremol; sie erntete reichen Beifall und wünschen wir die feishe Vortragende bald wieder

zu hören. Schuberts Lied „Der Wanderer“ sang Frä. S. Seeböck mit reiner, heller Sopranstimme sehr nett. Aufs angenehmste berührten die beiden Duette von den Operetten „Der Vogelhändler“ und „Obersteiger“. Dabei dachten wir viele Jahre zurück, wo es noch so schön und friedlich auf der Welt war — vorbei — wann kommt die Zeit wieder, wo reine, ungetrübte Freude an Operetten-Walzermelodien in unsere wehen Herzen einziehen wird? — Frau Pragnegg und Fräulein Sophie Winkler entzückten uns gesänglich und mimisch mit „Schau mir nur recht ins Gesicht“ — Frä. Winkler ist einzig in ihrer netischen Spielart und hübschen Stimme. Das Duett aus „Obersteiger“ von Frau Pragnegg und Fräulein Stöger war, wie alles, schön und gut gesungen. „Die Spindel“ von Fräulein S. und P. Böhml war reizend vorgetragen. Fräulein Pepel Böhml, am Spinnroden sitzend, so fleißig spinnend, nicht beachtend die Liebeslieder ihres Verehrers (Fräulein Herma Böhml), bis endlich die allgewaltige Liebe sich Bahn bricht und „er“ erhört wird. Es ist auch kein Wunder, „sie“ mit ihrem süßen Gesichtchen, und „er“ ein so reizender Jüngling. Weiters kam „Robert und Bertram“, von Frau Pragnegg und Frä. Stöger aufs beste vorgetragen. „Das arme Reiterlein“ gab sehr gut Fräulein Herma Böhml in schmüder Husaren-Uniform, sowie Fräulein Pepel Böhml und Frä. Seeböck, das Trio vervollständigend. Viel Heiterkeit erreichte das „Zeitungsleiderduett“, gespielt und gesungen von Fräulein Stöger und Fräulein Winkler. Das Lied „Der Mühljung“ wurde von den Fräulein S. und P. Böhml, Seeböck und Hellmayer recht niedlich vorgetragen. Herr Leutnant Pippich erfreute unter rauschendem Beifalle die Zuhörer mit gelungenen heiteren Liedern mit Zupfspielbegleitung. Heil ihm! Den Schluß des Abendes bildete der „Kaiserjägermarsch“, von allen vorgenannten Fräuleins zur Laute gesungen. Nicht zu vergessen ist die vorzügliche Klavierbegleitung des stud. real. Karl Stöber, der das Piano meisterhaft beherrscht, ein würdiger Partner seiner genialen Schwester Thekla; Inzeilen Dank für sein Spiel. Nun sei auf diesem Wege sämtlichen lieben Ausübenden, allen Gönnern, sowie Herrn Fabrikanten Carl Korster für seine große Mühewaltung der allerbeste Dank ausgesprochen. Die schönen Kostüme zu den Aufführungen stellte Frau Marie Pragnegg in liebenswürdigster Weise zur Verfügung. Wie wir hören, soll im November wieder so ein genuehrlicher Abend in Aussicht stehen.

* **Todesfall.** Nach einer uns zugegangenen Todesanzeige ist in Melk Frau Elise Linde, geb. Edle von Reichenau, Apothekerswitwe, Montag den 16. Oktober um 9 1/4 Uhr abends nach längerem Leiden im 74. Lebensjahre sanft verschieden. Die Verstorbene entstammte einem alten Waidhofener Geschlechte und war eine Schwester der Besitzerin des Reichenauerhofes in der Weyrerstraße Frau Maria v. Schwarz, geb. Edle von Reichenau. R. I. P.

* **Erhöhung der Stempelgebühren für Matrifelscheine.** Alle Parteien, die bei der Kriegsmatritenabteilung des apostolischen Feldvikariats Totenscheine über die im Felde Gefallenen oder Verstorbenen anprechen, werden hiemit aufmerksam gemacht, daß die zu Privat-zwecken dienenden Totenscheine der Stempelpflicht von 2 K statt der früher vorgeschriebenen Stempelpflicht von 1 K unterliegen.

* **Unglücksfall.** Mittwoch nachmittags war der 76 Jahre alte, in Unterzell wohnende Bahnbedienstete Herr Josef Haberfellner im Begriffe, eine Fuhrte Heu nach Hause zu schaffen. Bergauf in der Nähe des Gasthofes Bogner stürzte der Wagen um und Herr Haberfellner kam so unglücklich unter denselben, daß ihm dabei ein Bein abgeschlagen wurde. Der auf Urlaub hier weilende Leutnant Ritter v. Müller, ein Sohn des Herrn Amtsrates, leitete mit seinen Brüdern die erste Hilfe und veranlaßte die Ueberführung des Verunglückten in das hierortige Krankenhaus.

* **Ausgabe der Brot-, Zuder-, Kaffee- und Fettarten.** Die vom 29. Oktober 1916 an gültigen Brot-, Zuder-, Kaffee- und Fettarten gelangen bei allen drei Brotkartenkommisionen in nachfolgender Weise zur Verteilung: Am Freitag den 27. Oktober 1916 von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 5 bis 7 Uhr nachmittags die Fettarten. Am Samstag den 28. Oktober 1916 während derselben Stunden die Brot-, Zuder- und Kaffearten.

* **Verbot der Verwendung von Lampen oder Kerzen zum Schmuck der Gräber.** Die f. l. n.-ö. Statthalterei hat mit der Verordnung vom 15. Oktober 1916, Z. W. 5226, die insbesondere um Allerseelen sowie an anderen Erinnerungstagen übliche Beleuchtung von Begräbnisstätten bis auf Weiteres verboten. Auf Uebertretungen dieses Verbotes finden die Strafbestimmungen des § 11 der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854, R.-G.-Bl. Nr. 96, Anwendung. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Kundmachung in Kraft.

* **Die Brotarten der Dienstboten und Untermieter.** Am vielfachen Mißverständnissen entgegenzutreten, wird vom Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs darauf aufmerksam gemacht, daß den Dienstboten und Untermietern beim Verlassen des Dienstes, beziehungsweise Wohnungsortes die ihnen gebührenden Brot- und Zuderarten vom Haushaltungsamt auszufolgen werden müssen. Dienstboten und Untermieter haben also in ihren neuen

Dienst- oder Wohnort die Brot- und Zuckerkarten für die laufende Periode mitzubringen. Diese Personen sind bei der früheren Brotkommission abzumelden, da nur auf Grund der dort erhaltenen Abmeldebefähigung von der neuen Kommission die weiteren Karten zugewiesen werden.

* **Obligationen der 4. Krieganleihe.** Bei der k. k. priv. allg. Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybs, können die dort gezeichneten Obligationen der 4. österr. Krieganleihe an den nächsten Wochentagen während der Geschäftsstunden von 8 bis 12 Uhr vormittags gegen Vorlage der Zeichnungsbestätigung behoben werden. Auf Wunsch der Parteien werden dort auch die Krieganleihe-Obligationen in Verwahrung und Verwaltung übernommen.

* **Freiwillige Feuerwehr. — Monatsversammlung.** Samstag den 28. Oktober l. J. um 8 Uhr abends findet im Gasthofs Stumföhl der erste gesellige Vereinsabend statt. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

* **Kleintierzuchtverein von Waidhofen a. d. Ybs und Umgebung.** Zu der bereits angekündigten Monatsversammlung am Sonntag den 29. Oktober um 3 Uhr nachmittags in Mizers Gasthaus, Obere Stadt, erscheint Herr Ing. Em. Kaiser, Zentralvorstands-Mitglied aus Wien, wird einen Vortrag über den praktischen Wert der Geflügelzucht und über Kriegsfütterung der Kleintiere abhalten. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

* **Was lehrt uns der Weltkrieg?** Er lehrt uns, daß wir haushalten müssen mit den unscheinbarsten und kleinsten Gegenständen, die wir aus dem Feindeslande bezogen haben. Wir müssen wirtschaftlich möglichst unabhängig werden. Zu den alltäglichsten Gebrauchsgegenständen, die nach Benützung oft achtlos wegwerfen werden, gehören u. a. auch die Kork, die derzeit im Preise sehr gestiegen sind. Der Deutsche Schulverein richtet daher an alle seine Freunde und Mitarbeiter die dringende Bitte, die gebrauchten Kork zu sammeln und ihm einzuliefern. Durch den Verkauf dieser Kork würde dem Deutschen Schulverein eine in dieser schweren Zeit doppelt willkommene, sehr erträgnisreiche Einnahmequelle eröffnet werden; besonders Champagnerkork und Kork von Mineralwasserflaschen werden sehr gut bezahlt. Die Kork sind an den Deutschen Schulverein in Wien, 7. Bez., Florianigasse 39, zu senden.

* **Verkauf von postamtlichen Antwortscheinen.** Vom 16. Oktober 1916 wird der Verkaufspreis der Antwortscheine mit 38 Heller festgesetzt. Vom gleichen Tage dürfen Antwortscheine nur von ärarischen Postämtern und in Orten mit mehreren ärarischen Postämtern nur vom Hauptpostamt verkauft werden und zwar dürfen an einen Käufer jedes Mal höchstens 5 Stück abgegeben werden.

* **Ausfuhrbewilligungen für das polnische Okkupationsgebiet.** Die Wiener Handels- und Gewerbekammer macht darauf aufmerksam, daß Gesuche um Ausfuhrbewilligungen nach dem österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiete in Polen an die vier zuständigen k. u. k. Austunftsstellen (Kraufau, Rzesow, Radom und Lemberg) im Wege der Handelskammer zu richten sind. Für diese Gesuche liegen in der Kammer Druckformulare zur unentgeltlichen Benützung auf. Die Gesuche sind mit K 2.75 in Stempeln des Okkupationsgebietes zu versehen. Die Stempel sind in der Expositur Wien der k. u. f. Warenverkehrszentrale (Gebäude der Wiener Kammer) erhältlich.

* **Waidhofner Wochenmarktsbericht vom 17. Oktober 1916.** Gegenüber dem Vormarkt war am heutigen Wochenmarkt die Zubereitung und Auswahl von Gemüse weniger reichlich, infolgedessen der Bedarf nicht ganz gedeckt werden konnte. Wider Erwarten wurden 4 Wagen mit Häuptelkraut zugeführt und per 100 Kilo mit 16 K, in kleineren Mengen mit 18 h das Kilo verkauft. Eine kleinere Partie von Strudelpfirschen waren zu 70 h das Kilo angeboten und sofort vergriffen. Auch lebende Kaninchen waren zu haben.

* **Vom Schweinemarkt am 17. Oktober 1916.** Die am heutigen Markt zugeführten Futterschweine und Ferkel konnten, trotzdem daß Verkäufer sehr billige Preise stellten, nicht alle abgesetzt werden. Verkauft wurden Ferkel nach Alter von 18 bis 40 K, Futterschweine nach Größe von 80 bis 150 K.

* **Zell a. d. Ybs.** (Der Suppenverein für den Schulsprenkel Zell a. d. Ybs) veranstaltet am Sonntag den 22. Oktober 1916 um 10 Uhr vormittags in Herrn Kornmüllers Gasthaus in Zell

seine Hauptversammlung, zu welcher alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereines höflichst eingeladen werden.

Aus Amstetten und Umgebung.

Mauer-Dehling. (Auszeichnungen.) Herr Josef Seifert, Volksschullehrer in Ulmerfeld, dzt. Fähnrich im Infanterie-Regiment Nr. 49, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. — Herr Franz Edelmann, Schlosser, dzt. Korporal im Feldhaubit-Regiment Nr. 1, welcher bereits im Besitze der bronzenen Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdecoration, der bronzenen und der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille ist, wurde nun abermals für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Edelmann ist ein Sohn des hiesigen Trappflegers Herrn Franz Edelmann. Beide Krieger sind auch stramme Mitglieder der hiesigen antisemitischen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines. Die hiesige Schulvereinsortsgruppe zählt nun bereits 24 Mitglieder, die sich im Kriege Auszeichnungen erworben haben.

Aus St. Peter i. S. Au und Umgebung.

Von der Mostgegend. (Preistreibererei.) Die Preise, die jetzt in den Bezirken Amstetten, St. Peter, Haag usw. von einem Teile der Bauern verlangt werden, sind ganz und gar ungerechtfertigt und stellen eine preistreiberische Maßnahme dieser Herren dar. Im politischen Bezirke Amstetten z. B. wurde vor einiger Zeit seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft für Birn- und Mischlingsmost ein Höchstpreis von 24 K und für reinen Apfelmöst ein solcher von 30 K für einen Hektoliter festgesetzt. Welchen Preis fordern jetzt diese Bauern? 50 bis 60 K für einen Eimer = 56 Liter. Ein Hektoliter Most kommt also auf 90 bis 100 K zu stehen. Im Vorjahre dagegen konnte man den Hektoliter guten Mostes schon um 8 bis 15 K erhalten. Was ist denn eigentlich die Ursache dieser hohen Preise? Vielleicht gar die Gesteungskosten? Es wäre wirklich interessant zu erfahren, wie hoch die Gesteungskosten bei diesem Moste sind, zumal doch derselbe (für den jetzt ein Teil der Bauern so unglaublich hohe Preise verlangen) das ganze Jahr hindurch in Fässern im Keller liegt und des Verkaufes harret. Oder glaubt der Bauer auch, in die Fußstapfen der übrigen Lebensmittelmacher treten zu müssen? Dieses Vorhaben stimmt aber denn doch nicht recht überein mit dem Auftrage, den der n.-ö. Bauernbund vor kurzer Zeit an seine Mitglieder erlassen hat. Und was soll nun der Gastwirt machen? Infolge der festgesetzten Höchstpreise ist derselbe berechtigt, den Hektoliter Most zum Preise von 30 bis 40 K zum Ausschank zu bringen. Da ein Großteil der Wirte nur auf den Ausschank von Bier, Wein und Most angewiesen ist, sich und seine Familie ernähren und auch die nicht kleinen Steuern zahlen muß, kann dieser Gewinn kein übermäßig hoher genannt werden. Wenn nun der Wirt infolge der hohen Einkaufspreise hergeht und den Most per Liter etwa um 4 bis 8 h teurer ausschankt, da gibt es dann sofort großes Geschrei; der Wirt wird wegen Preistreibererei angezeigt und dann vom Gerichte empfindlich gestraft. Den Händler, bezw. Erzeuger des Mostes, der denselben mit mindestens 200 bis 400% Gewinn an den Gastwirt abgibt und dadurch den Höchstpreis um das zwei- bis vierfache überschreitet, den läßt man ungeschoren, dessen Handlungsweise scheint die Behörde nicht zu sehen. Wozu sind dann die Organe dieser Behörde da, die doch die Einhaltung der Höchstpreise strengstens überwachen sollen? Es ist wirklich schon die allerhöchste Zeit, daß diesen Wuchererthäten beim Moste endlich Einhalt geboten wird. Das Beste und Vernünftigste wäre, den Verkäufer, der solche Wucherpreise für den Most verlangt, nicht nur empfindlich zu strafen, sondern diesem auch den Most zu beschlagnahmen, denselben zum Höchstpreise zu verkaufen und den Erlös dann für Kriegszwecke zu verwenden. Das wäre die gerechteste Strafe für solche Preistreiber.

Aus Haag und Umgebung.

Haidershofen. (Opfertage.) Das Ergebnis der Sammlungen an den Opfertagen betrug 476 K. Um das Zustandekommen dieser ansehnlichen Summe haben sich durch Verkauf von Abzeichen die Fräuleins Höllinger, Broml und Maurer besonders verdient gemacht, ebenso die größeren Schüler. Hochw. Herr Kooperator

Wiedermann ermunterte in seinen schönen Kriegspredigten seine zahlreichen Zuhörer zur Wohltätigkeit, und trug dadurch Vieles bei zu dem patriotischen Werke. Allen gebührt der beste Dank für die eifrige Betätigung.

Von der Donau.

Ybbs. (Auszeichnungen.) Der Leutnant d. Reg. Franz Bruckmüller wurde mit der silb. Tapferkeitsmedaille 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. — Der Reg.-Batterie-Trompeter Josef Steinberger aus Ybbs wurde mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Aus Scheibbs und Umgebung.

Scheibbs. (Auszeichnungen.) Von den aus dem politischen Bezirke Scheibbs im Kriege Stehenden wurden die nachstehend Angeführten für tapferes Verhalten, bezw. für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde ausgezeichnet. Aus dem Offiziersstande: Graf Schönfeldt Alexander, Oberleutnant i. d. Reg., Neustift, Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdecoration. Herrmann Josef, Leutnant i. d. Reg., Neustift, Allerhöchste belobende Anerkennung. Schönauer Johann, Leutnant, Greifen, Allerhöchste belobende Anerkennung. Gaismayer Alfred, Leutnant i. d. Reg., Scheibbs, Allerhöchste belobende Anerkennung (zweimal). Fenzler Franz, Militär-Verpflegs-Offizial i. d. Reg., Wolfpassing, Goldenes Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille. Czepak Müller Rudolf Ritter von, Kadett, Garming, Bronzene Tapferkeitsmedaille. Kreuzer Joh., Veterinär-Kadett, Steinakirchen am Forst, Silbernes Verdienstkreuz mit der Krone.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Von der Lambergischen Herrschaft.) Mit 1. November tritt Herr Friedrich Kröger, Direktor der Graf Lambergischen Güterdirektion in Steyr, in den Ruhestand. Direktor Kröger ist 1846 zu Rohlsdorf bei Lübeck geboren, erwarb sich im Kriege 1870/71 das Eiserne Kreuz und trat 1882 als Taxator in die Dienste der Herrschaft Lamberg, nachdem er vorher Beamter der Alpinen Montangesellschaft gewesen war. In diesen beiden Stellungen war er durch lange Zeit in Weyer, da er hier die Taxation durchzuführen hatte. Die Herrschaft Lamberg besitzt auch dormalen noch ausgebehnte hauptsächlich Waldbesitzungen hier, in Kleinreifling und Umgebung. Ob seiner tüchtigen, gewissenhaften Amtsführung sowie wegen seines Entgegenkommens genöß Direktor Kröger in weiten Kreisen größte Hochachtung. Er war viele Jahre Vizepräsident des oberösterreichischen Forstvereines und Ausschufmitglied des Jagdklubvereines für Oberösterreich. Als sein Nachfolger wurde Herr E. König v. Pumbshausen, bisheriger Forstmeister der Lambergischen Herrschaft, zum Güterdirektor ernannt.

(Seltene Auszeichnung.) Der ehemalige Plazarbiter der hiesigen Möbelfabrik Franz Schönthaler & Söhne Anton Delsch, der seit August 1914 sowohl auf dem nördlichen, als auch auf dem südlichen Kriegsschauplatz im Felde stand, wurde zum Stabsfeldwebel befördert; er weilt jetzt hier auf Urlaub. Für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt er die bronzene, die kleine silberne und die große silberne Tapferkeitsmedaille.

(In der Gefangenschaft gestorben.) Vor einigen Tagen traf hier die traurige Nachricht ein, daß der Maurer Johann Sperr, Gefreiter beim 21. Infanterie-Regimente, in Samarkand (Asiatisch-Rußland) im Alter von 40 Jahren gestorben ist. Er hinterläßt eine Witwe mit sechs unmündigen Kindern.

(Plötzlich gestorben.) Der 63-jährigen in Kürnberg bei Weyer wohnhaften Juliane Ahrer, deren Mann pensionierter Holzarbeiter der hiesigen Forst- und Domänenverwaltung ist, plakte am 17. Oktober vormittags, während sie häusliche Arbeiten verrichtete, eine Fußtrampfader und sie verblutete binnen weniger Minuten. Die Beerdigung fand am Donnerstag den 19. d. M. statt.

(Besitzwechsel.) Die Eheleute Alois und Walpurga Wick, Hausbesitzer in Großraming, kauften von der Witwe Maria Wurmbock den Wurmbockgrund mit dem Haus Nr. 61 in Großraming um den Kaufpreis von 7630 K. — Das den Eheleuten Alois und Maria Salcher, Frächter und Realitätenbesitzer in Reichraming, gehörige sogenannte „Ortbauernalm“

Niedrigkerzige Osram-Azo Lampen. Besonders schönes weisses Licht. Kleine Form. 40, 60, 75, 100 Watt.



Haus Nr. 84 samt den dazugehörigen Gründen in Reichraming um den Kaufpreis von 74.000 K an Herrn Karl Wöll, Kaufmann in Steyr, über.

Weyer, 17. Oktober. (Unglücksfall bei der Drechselmaschine.) Samstag vormittags ereignete sich im Lobergergute der Franziska Mayr in Garsten Nr. 54 ein gräßlicher Unglücksfall. Die 24 Jahre alte Hausbesitzerstochter Zuzilie Lamplmayr von Sarning Nr. 31 war beim Drechseln an der Maschine in dem genannten Gute behilflich. Um etwa 1/11 Uhr vormittags brachte sie den an der Maschine beschäftigten Leuten einen Krug Most. Als sie auf die Treppe der Drechselmaschine stieg, um dem Einleger einen Trunk zu reichen, geriet sie unvorsichtigerweise mit dem linken Fuße in die Zylinderöffnung der im Gange befindlichen Maschine, wodurch ihr der linke Fuß im Hüftgelenk vollständig ausgerissen wurde. Die Schwerverletzte wurde durch die freiwillige Sanitätsabteilung vom Roten Kreuz aus Steyr mittels Rettungswagen in das neue Krankenhaus nach Steyr überführt, wo sie kurz nach ihrem Eintreffen ihrer furchtbaren Verletzung erlag. Sie hätte am Sonntag in Garsten Hochzeit feiern wollen. Das Leichenbegängnis hat Montag nachmittags vom neuen Krankenhaus aus auf den Friedhof in Garsten stattgefunden.

Phra. (Landwirtschafts- und Haushaltungsschule.) In Ergänzung der in letzter Nummer gebrachten Nachricht über die Abhaltung eines Haushaltungskurses wird hiemit nachgetragen, daß der Beginn derselben wegen weiteren dringlichen Arbeiten in der Landwirtschaft auf den 14. November verschoben werden mußte.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Med. Dr. Josef Lartschneider's Ordination

wieder eröffnet.

Ordination von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Zahn-Operationen, Zahnziehen, Plomben, Kronen- und Brückenarbeiten, künstl. Zähne u. Gebisse.

Ein, Landstraße 15a (Baumgartnerhaus).

Telephon Nr. 962/VI.

2341



Bermischtes.

Tod eines der Mörder von Sarajewo.

Aus Sarajewo wird berichtet: Wie der „Hrvat. Dnevnik“ meldet, starb vor einigen Tagen im Militärgefängnis in Möllersdorf Mizar Kerowitsch, einer der Attentäter, die den Mordanschlag auf den Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und dessen Gemahlin Herzogin Hohenberg verübten. Kerowitsch war zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden.

Der Tiger.

Der „Deutschungarische Volksfreund“ bringt folgende Randglosse:

Graf Michael Karolvi war es, der vor Ausbruch des Krieges mit Rumänien den Rumänen drohte, sie mögen nicht nach Siebenbürgen kommen, denn er und seine Gesinnungsgenossen würden Siebenbürgen wie die Tiger verteidigen. Seither sind die Rumänen dennoch nach Siebenbürgen gekommen, aber Karolvi, der Haupttiger, ging nicht an die Front. Als nun aber das

Abgeordnetenhaus vertagt wurde, beschloß das Ministerium, alle jene Abgeordneten, die Soldaten sind, zum Kriegsdienst einzuberufen. Jetzt will aber der Haupttiger erst recht nicht weg von Pest. In einer langen Erklärung im „Et“ behauptet er, daß die Abgeordneten zu Hause bleiben müssen, um die Regierung zu kontrollieren. Also er fühlt sich noch immer als Tiger, aber als Tiger im Peter Tiergarten, der, wenn es regnet, nicht aus seinem Käfig hinaus muß. — Graf Karolvi überläßt offenbar lieber den deutschen Soldaten die Rolle der Tiger.

Die Szekler

Unter den verschiedensten Volksstämmen, welche die gegenwärtig von den aus Siebenbürgen so schnell wieder verdrängten Rumänen bedrohten Gebiete bewohnen, sind von besonderem Interesse die Szekler, oder, wie sie von den Ungarn genannt werden, die Szekelhet, sind sie doch von alters her durch ihren Kampfesmut berühmt, und die Bedeutung ihres Volksnamens, der mit „Grenzwächter“ übersetzt wird, zeigt hinlänglich, welches Vertrauen man ihnen entgegenbringt. Seit Jahrhunderten genossen sie besondere Vorrechte, wie sie sonst in Ungarn im allgemeinen dem Adel eingeräumt wurden und die der Szeklerstamm erst nach der Revolution Mitte des letzten Jahrhunderts verlor. Der etwa eine halbe Million Menschen umfassende Stamm, der in der Hauptsache sich von Ackerbau und Viehzucht nährt, bewohnt den Südosten Siebenbürgens. Die Hauptstadt der Szekler ist Maros-Basarhely. Der stark mongolische Typus führte früher zu der Annahme, die Szekler seien Ueberreste der alten Hunnen. Es hat vieler eingehender Forschungen bedurft, ihre Herkunft, die stets bis in die neueste Zeit hinein sehr dunkel schien, zu ergründen. Endlich kam man zu dem Resultat, daß es sich bei ihnen um einen finnischen, von alttürkischer Kultur stark beeinflussten Volksstamm handelt. Sie gehörten ursprünglich zu dem Chazarenstamm der Kabarer, der am Schwarzen Meere zwischen Wolga und Don im 8. Jahrhundert ein eigenes Reich bildete und dessen Angehörige türkisch sprachen, auch dann, noch, als sie sich nach schweren Bürgerkriegen teilweise den Ungarn angeschlossen. Durch diese Chazaren vor allem sind die zahlreichen türkischen Elemente in die ungarische Sprache eingeführt worden, die wir heute noch in derselben konstatieren können, und nachdem die Chazaren selbst die ungarische Sprache angenommen hatten, behielten sie noch lange Zeit die alttürkische, den nordischen Runen ähnliche Schrift bei, von der heute nur noch ganz wenige Inschriften erhalten sind. Als „hunnotische“ Schrift bildet sie ein sprachgeschichtliches Kuriosum eigenster Art.

Ein neuer Flugmotor.

Der „Zeit“ entnehmen wir folgende Nachricht, die auch in den meisten Wiener Blättern enthalten ist: Im Flugmeeting Wpern 1913 trat der Konstrukteur Ferdinand Kornfai, ein Wiener, mit seinem Schwingenflieger Nr. 2 als Erster in die Öffentlichkeit. Motorische Zwischenfälle brachten ihn nicht an das gewünschte Ziel. Seit drei Jahren konstruierte nun Kornfai an der Explosionsgasturbine, deren Erfindung ihm nun, wie die Korrespondenz Wilhelm berichtet, vollständig gelungen ist. Mit dem leichtesten und schnellsten Flugmotor „Gnome“ verglichen, wie ihn der Holländer Fokker in seine deutschen Apparate einbaut, mit dem die Militärflieger Immelmann, Böcke u. a. so großartige Erfolge erzielten, ist die Leistung des Kornfaischen Apparates bei gleicher Quantität, Qualität sowie Art des Brennstoffes folgende: ein Drittel des Gewichtes, die dreifache Kraft, die dreifache Schnelligkeit, der dreifache Aktionsradius. Die Gasturbine kommt an Form und Einbau dem Umlaufmotor nahezu gleich. Die Gasturbine hat 16 Explosionskammern. Jede dieser Kammern explodiert achtmal bei einer Umdrehung. Das Turbinenlaufrad macht in der Minute 40.000 Umdrehungen, das sind in der Minute 5.112.000 Explosionen. Das Turbinenlaufrad, das an keine Steuerung gebunden ist, geht sozusagen „durch“. Durch die eigenartige Lagerung der Welle kann auch bei kritischen Schnelligkeiten bei den durch die Flugkraft erzeugten Vibrationen und Drücken kein Wellenbruch eintreten. Die Konstruktion des Laufrades weicht erheblich von der der Dampfsturboäder ab. Die Schaufeln sind in ganz neuer Form radial. Die kinetische Energie arbeitet erst als zweite, da die Schnelligkeit der Explosionsgase die des höchst gespannten Dampfes um das Doppelte überholt und außerdem die Hauptkraft, der sogenannte „Explosionsschlag“, bei der Gasturbine eine erhebliche Kraftserhöhung ist. Die Gase haben enorme Wärme, bis 2000 Grad. Die Erwärmung steigt trotz der hohen Temperatur der Explosionsgase kaum auf 450 Grad Celsius. Die Turbine läuft aber ebenso dauernd, sogar weit ökonomischer, im rotwarmen Zustand, der bekanntlich bei allen Körpern bei 525 Grad Celsius eintritt. Die Gasturbine baut Kornfai in seinen Schwingenflieger Nr. 4 ein, der betriebsfertig das Gewicht von 180 Kilogramm kaum erreicht und dessen Flügelkonstruktion von allen bisherigen Konstruktionen bezüglich des „starrten Hebels“ abweicht. Der Erfinder hat vorläufig aus gewichtigen Gründen von einer Patentanmeldung abgesehen. Ihm ist eine Kritik der Erfindung erwünscht. Der Erfinder arbeitet an einem Expofsee, in dem er die Ausichten über die Verwendbar-

keit, die Massenfabrikation und die bedeutend billigeren Anschaffungskosten behandeln wird. — Wir haben über das Wesen der Erfindung Herrn Prof. Dr. Richard Knoller von der Technischen Hochschule befragt, der einem unserer Mitarbeiter darüber Folgendes mitteilte: „Die Idee der Konstruktion einer Explosionsgasturbine ist gewiß nicht neu. Seit ungefähr zehn Jahren hat eine ganze Anzahl von Konstrukteuren versucht, diese Idee zu realisieren, doch ist es bisher keinem gelungen, sie praktisch durchzuführen. Es ist ja möglich, daß nun wieder eine Konstruktion vorliegt, doch muß man wohl erst ihre praktische Erprobung abwarten. Man ist bis nun solchen Konstruktionsversuchen immer skeptisch gegenübergestanden. Auch bei der neuen Kornfaischen Konstruktion wird erst die Praxis lehren, ob ihr mehr Interesse entgegenzubringen ist, als den bisherigen Erfindungen dieser Art.“

Ein Riesenwels.

Dieser Tage wurde, wie die „Belgrader Nachrichten“ erzählen, in den Donau-Auen bei Wisnica in Serbien das Prachtexemplar eines Riesenwels lebend gefangen. Der Fisch ist vier Meter lang und wiegt 120 Kilo. Nach der Schätzung alter, bewährter Fischer soll das Tier an hundert Jahre alt sein. Man sieht unter seiner Flosse eine Narbe, die er sich am Grunde holte. Der obere Rücken ist mit Parasiten bedeckt, welche aber dem kleinen Monstrum nicht viel anhaben können. Das Tier ist in seinem Behälter ziemlich lebhaft; als ihm ein ziemlich großer Karpfen gereicht wurde, schluckte es den armen Geschlechtsgenossen beherzt hinunter. Früher war die untere Donau das Eldorado der Fischwelt, und die Nebenflüsse wimmelten von allen Fischgattungen. Wenn so ein seltenes Tier gefangen wurde, verehrte man es den Herrschern und Großen des Landes. Zur Zeit des letzten ungarischen Königs vom Hause Jagiello, Ludwig II., wurden von Hausen und Wels, die bis Komorn zu Hause waren, Prachtexemplare der königlichen Küche zugeführt. König Ferdinand I. aus dem Hause Habsburg spendete die Donaufischer aus verschiedenen Orten solche Prachtfische. In alten Herrschaftsschlössern sieht man heute noch von Hofmalern verewigte Hausen-, Wels- und Forellenugetüme.

Sendet ins Feld:



Unter sind folgende preisgekrönte Arbeiten erschienen: 1. Götterheim, Roman von M. Brée. 2. Die Kompanieübergabe von Weibheim u. 13 and. Novellen. 3. Des Glückes Hüttein, Roman von Annie Kruschka. 4. Der Cebe, Roman von Hermann Svallart u. 11 and. Novellen. 5. Familie Moehold, Roman von Irma v. Höfer. 6. Vor dem blauen Bogen v. Hans v. Thal u. 12 and. Novellen. 7. Kreuziget ihn! von u. von Renore Danb. 8. Seigelsbela Sohn v. Ann v. Panbups u. 15 and. Novellen. 9. Die alte Speiche, Roman von Auguste Goner. 10. Annet von R. Walde Weiß und 12 andere Novellen. Gegen Voreinsendung von 60 Heller pro Band und 10 Heller Spesenzuschlag. Zu haben in jeder Buchhandlung und vom Verlag Jakob Philipp, Wien, 6., Barnabiting. 7

* „Gott strafe England!“ Diese Gruztafel, vom Deutschen Volksvereine Waidhofen a. d. Ybbs herausgegeben, hat eine so rasche und weite Verbreitung gefunden, daß täglich aus allen Ländern Nachbestellungen einlaufen. Nun ist eine neue Ausgabe in der Größe 15x45 Hundertelmeter in den verbündeten Reichsfarben (Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Türkei) erschienen, welche uns vorliegt und deren Anschaffung als Wandschmuck wir bestens empfehlen.

Preis für 1 Stück 65 Heller.

Table with 2 columns: Stückzahl and Preis. Includes rows for 6 St. zu 60 H., 12 St. zu 50 H., 15 St. zu 50 H., 20 St. zu 48 H., 30 St. zu 45 H., 50 St. zu 40 H.

Verband nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme durch Adolf Lez, Waidhofen a. d. Ybbs.

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer —
 I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
 II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
 VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nuss-
 dorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger
 Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4

K. K.  PRIV.

Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Kloster-
 neuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krumman i. B., Laibach,
 Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau,
 Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 77.200.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Anskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
 Provisionsfreie Emlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebnahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebnahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebnahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Anskünften kostenlos.

Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.

Oberer Stadtplatz Nr. 33

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogramprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes
Damenrad
wird zu kaufen oder gegen ein Herrenrad
umzutauschen gesucht. Adresse in der Ver-
waltungsstelle d. Bl. 2342

Zu verkaufen:

2 große Delgemälde, 1 Hängelampe, 2 elekt.
Wandarme, 1 eiserner Ofen, 1 Badewanne,
1 Schreibtisch. Auskunft in der Verw. d.
Bl. 2323

Leinöl-Firniß
kauft in jeden Quantitäten
Oldenbruch u. Sohn & Co.
Lack- und Farbenindustrie Kriehendorf bei
Wien. Offerte nur mit Preisangebot. 2340

**Gemischtwarenhand-
lung samt Haus**

mit oder ohne Grund, wird bei entspre-
chender Anzahlung
zu kaufen gesucht.

Zuschriften sind unter Anführung des Preises
und Schuldenstandes an die **Verwaltung**
des „**Realitäten-Markt**“, behördlich be-
fugter Realitätenverkehr in Gra z, Hamer-
linggasse Nr. 6, zu richten. 2331

Riemenfett

(zur Verhinderung des Abfallens des Riemens)
offert

Alois Schmalvogel
Waidhofen a. d. Ybbs

Lieferant der k. u. k. Kriegsgefangenenlager in
Niederösterreich und der k. u. k. Verpflegs-
magazine.

**Feinstes Knochen-Öl für Uhr-
macher, Rad- und Automobil-
fahrer.** 2305

Blochabmaß - Büchel

in zwei Sorten
u. zw. zu 48 Blatt und zu 100 Blatt
sind stets vorrätig in der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Gasthaus

wird gegen Barzahlung
zu kaufen gesucht.
Anträge, in welchen der Preis und Lasten-
stand anzugeben ist, sind zu richten an die
Verwaltung des „Realitäten-Markt“,
behördlich befugter Realitätenverkehr Gra z,
Hamerlinggasse 6.

Feldpost-Karten
für Wiederverkäufer sind zu haben in der
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Fernsprechstelle Nr. 2. Unterer Stadtplatz Nr. 6 im eigenen Hause. Postsparkassen-Überweisung Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu 4 1/4 % verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage.
Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden.

Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeti bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate
" " " " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Empfangscheines und gegen Entrichtung einer kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die 1 1/2 % Zinsensteuer übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.

Wechselzinsfuß 6 1/2 %.

Vorschüsse auf Wertpapiere 6 1/2 %.

Die Zinnscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt kostenlos zur Einhebung gebracht.

Stand der Einlagen: K 19,708.615.57.

Stand der Rücklage K 1,370.013.80.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerz-
los, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-
Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-
Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

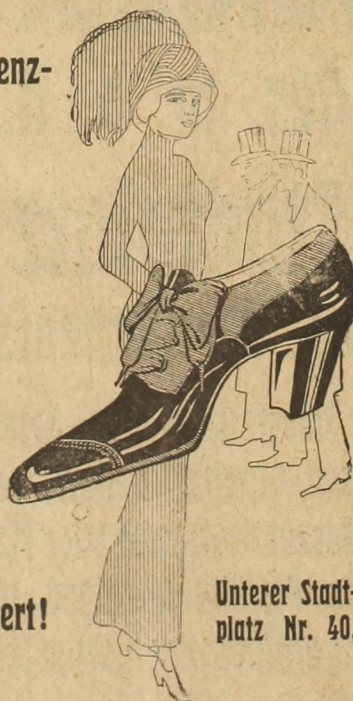
schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das
Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen
Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen-
hafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“

Konkurrenz-
los



Preiswert!

Unterer Stadt-
platz Nr. 40,

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

Villa

in schöner staubfreier Lage, mit mindestens
4 Zimmer, Garten, event. auch Grund-
stücken wird

zu kaufen gesucht.

Anträge mit Angabe des Preises, der
Lasten und der Zahlungsbedingungen sind
zu richten an die **Verwaltung des „Realität-
enmarkt“**, behördlich befugter Realität-
enverkehr Gra z, Hamerlinggasse 6.

EDUARD HAUSER
K. u. k. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10
Seit 50 Jahren die Stein-
metzarbeit für 60 Kir-
chen geliefert.
**ALTÄRE, KANZELN,
WEINWASSERBECKEN**
GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur
reichsten künstlerischen
Ausführung in
Sandstein Marmor u. Granit